

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Bauernkrieg

Brandt, Otto H.

Jena, 1925

III. Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-326070](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-326070)

Ulrich hielt sich in der Schweiz auf, und als ein Ausgleich mit dem Kaiser nicht zustande gekommen war, trat er in Verbindung mit Franz I., der ihn mit Geld unterstützte. Vom Hohentwiel, den Ulrich 1521 erworben hatte, suchte er Einfluß auf sein Land zu erlangen, zumal er sich durch Beitritt zur Reformation Freunde in Württemberg gewonnen hatte. In der Vorstellung des Volkes verband sich der vertriebene Herzog mit dem unterdrückten Glauben. Diese Stimmung blieb ihm nicht verborgen, und im Februar 1525 versuchte er, der sich „Bauer Ug“ nannte, sein Land, als Karl V. mit Franz in Italien kämpfte, mit 7000 Söldnern zurückzuerobern. Wie ihm das mißglückte, davon erzählt das Tagebuch des Herzogs Hans Lutz. (S. 124 ff.)

Erst 1534 kehrte Herzog Ulrich mit Hilfe der Fürsten in sein Land zurück.
S. 65. Die Fuggererei war ein Warenhaus der Fugger'schen Gesellschaft in Stuttgart, 1513 durch H. Besserer aus Ulm gegründet und mit einem Monopol ausgestattet.

Für seinen Marstall hatte der Herzog in Marbach ein Reithaus und eine Reithalle geschaffen, die nicht nur von ihm, sondern auch von vielen Adligen benutzt wurden, um sich im Reiten zu üben. Außerdem hauste dort der „Hengstmeister“, der für die Aufzucht der Pferde sorgen sollte, sehr übel.

Das gemeine Almosen der Spendung war von den früheren Fürsten zum Seelenheil gestiftet worden, aber seit Jahren nicht mehr ausgeteilt worden.

30 Sängler aus geistlichem Stande waren an den Hof gezogen und mit großen Einkünften auf Kosten des Landes bedacht worden.

Unter den fremden Regenten sind die 3 einflussreichsten Personen am Hofe Ulrichs zu verstehen, die sich stark bereicherten, nämlich der Erdmarschall Konrad Thumb, der Kanzler Lamparter, der als scharfsinniger Jurist viel begehrt war, und der Landschreiber Lorchher. Alle 3 wurden vom Volk glühend gehaßt. Sie selbst wie auch die Diener bezogen hohe Einnahmen, Dienstgelder, und die „Schreiberei“, die Kanzlei, war mit gefügigen Kreaturen besetzt, die auf ihren eigenen Vorteil sahen.

In der Rechtsprechung bellagte man sich über den Einfluß der gelehrten Doktoren, die nach dem Gelde gingen und das fremde Recht anwendeten. Man wünschte, daß alles beim Herkommen bleiben sollte. Vor allem aber sollte nicht willkürlich, sondern erst nach Verhör gestraft werden.

S. 65. Graf Georg von Württemberg-Mömpelgard (1498—1558) erhielt die elsässischen Besitzungen, als sein älterer Bruder Ulrich zur Nachfolge in Württemberg bestimmt wurde. Er war ein frommer Fürst, der auch als geistlicher Liederdichter tätig war.

S. 66. C. A. L. M. deutet auf den Einfluß der mächtigsten Beamten hin: Kanzler Lamparter, Kammermeister und später Erbtruchseß Dietrich Spät, Landschreiber Lorchher, Marschall Konrad Thumb.

III. Kapitel

S. 69—81. Die Anfänge des Bauernkrieges nach Johannes Keßlers „Sabbata“, herausgegeben von Emil Egli und Rudolf Schöch, 1902, S. 170—79.

Johannes Keßler (geb. Anfang 1503 oder Ende 1502 in St. Gallen, gestorben 1574 daselbst) ist eine der interessantesten Gestalten der Reformationszeit. Er studierte Theologie in Basel und Wittenberg, wo er entschiedener Anhänger der Reformation wurde. Aber als er 1523 nach seiner Vaterstadt zurückkehrte, war

für ihn die Lage schwierig; der alten Kirche, der er abgesagt hatte, konnte und wollte er nicht dienen, die neue Lehre aber hatte noch keinen festen Fuß gefaßt. So trieb ihn die Not zum Handwerk, er wurde Sattler, ohne dabei seine gelehrten Neigungen aufzugeben. 1537 wurde er vom Rat der Stadt zum Lehrer an der Lateinschule berufen, und seit 1571 hatte er die gesamte Oberleitung von Kirche und Schule. Seine Chronik „Sabbata“, die ausführlich die Ereignisse von 1519—39 darstellt, entstand als ein Werk seiner Mußestunden während der Handwerkerzeit; nachdem Kessler in das öffentliche Leben seiner Vaterstadt getreten war, fand er zur Fortsetzung nicht mehr die Zeit. Da Kessler mit vielen Personen in Verkehr stand, so sind ihm mancherlei Nachrichten aus erster Hand geworden, so stammen wohl die über Hegau und Schwaben (S. 73 ff.) von dem Feldschreiber der Bauern, Sebastian Lozer, den er als Flüchtling in Sankt Gallen kennen lernte.

Kesslers Werk ist eine reiche Fundgrube für die wechselvolle Geschichte der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, und die kleinen kulturgeschichtlichen Züge und Beobachtungen verleihen dem Werke seinen besonderen Reiz. Kesslers Mitteilungen setzen sich zusammen aus gedruckten Berichten und persönlichen Erlebnissen des Verfassers. Die Einleitung Kesslers über die Ursachen des Bauernkriegs behält als Stimme der Zeit ihren bleibenden Wert.

S. 69. Johann Faber, eigentlich Heigelin, nannte sich nach dem Handwerk eines Vaters Faber, wurde 1478 zu Leutkirch geboren und früh Dominikaner. Er kam viel in der Welt herum. Als Gegner der Reformation, besonders Zwinglis, wurde er von Ferdinand I. an dessen Hof nach Wien gezogen, wo er 1541 starb.

Johann Eck, eig. Mayer von Eck (1486—1543), einer der bestigsten Gegner Luthers, trat schon 1518 gegen Luthers Thesen mit seinen „Obelisci“ auf und veranlaßte auch in Rom die Bannbulle gegen Luther.

Johann Cochläus, eigentlich Dobeneck (1479—1552), trat Luther zuerst auf dem Reichstag zu Worms entgegen und erfuhr von ihm eine scharfe Abfuhr. 1525 schrieb er als Entgegnung auf Luther eine Schrift: „Ein kurzer Begriff von Aufrühren und Rotten der Bauern“. Cochläus' Zusammenstellung stützt sich seiner eignen Angabe auf schriftlichen Mitteilungen, die er von mehreren Seiten, besonders von Eck, erhalten hatte. Das Büchlein ist von vielen andern, so von Kessler selbst und auch von der Weißenhorner Historie als Quelle benutzt worden und hat stark auf die Geschichtschreibung der Zeit eingewirkt.

Thomas Murner (1475 bis um 1536) hat ein wechselvolles Leben geführt und ist immer ein Gegner Luthers geblieben. Bekannt ist sein Gedicht „Von dem großen lutherischen Narren“. Murner, der keck die Mißbräuche der alten Kirche und die Sünden ihrer Diener verspottet hatte, wurde zu einem der schärfsten Kämpfer für die alte Kirche gegen die Reformatoren und überschüttete Luther mit einer Flut von Schmähs- und Streifschriften. 1523 war Murner am Hofe des englischen Königs Heinrich VIII., dessen Schrift gegen Luther er übersetzt hatte und der ihn dann dem Räte zu Straßburg empfahl. Durch seine Ausfälle gegen die neue Lehre erregte er den Haß seiner Mitbürger und wurde 1526 gezwungen, seine Heimat zu verlassen.

S. 72. Luther schrieb eine Reihe von Schriften gegen Münzer, der keine Obrigkeit anerkannte und einen gewaltfamen Umsturz der bestehenden Verhältnisse predigte, um das göttliche Reich auf Erden vorzubereiten. Das Wesen dieser Bewegung wird der 2. Teil dieses Bandes zeigen. Luther wandte sich zuerst 1524

gegen Münzer mit dem „Sendbrief wider den allstedtischen Geist“, dem dann 1525 die beiden bezeichnenden Schriften folgten: „Wider die himmlischen Propheten“ und „Ein schrecklich Geschicht und Gericht über Thomas Münzer“.

S. 73. Die rechte Fastnacht, d. h. der Fastnachtdienstag fiel auf den 28. Februar 1525. Auch an anderen Stellen sind Keflers Zeitangaben nicht immer ganz zuverlässig. Wir sehen davon ab, sie für jeden einzelnen Fall zu verbessern, weil es sich hier um den kulturgeschichtlichen Hintergrund, nicht aber um die geschichtliche Einzelheit als solche handelt.

S. 74. Bündische sind die Mitglieder des Schwäbischen Bundes.

S. 75. Batrachomyomachia: Anspielung auf den „Froschmäusekrieg“, der angeblich von Homer stammen soll. In dem Kampfe zwischen Mäusen und Froschen schickt Zeus den letzteren die Anebe zu Hilfe, so daß die Frosche siegen. Der Stoff war damals beliebt und wurde auch von Georg Kollenhagen in seinem „Froschmeufeler“ um diese Zeit behandelt.

S. 76. Die Entscheidung soll dem kaiserlichen Kammergericht zu Eßlingen überlassen werden.

S. 77. Sebastian Loger aus Horb in Württemberg, geboren um 1490, war Kürschner und auf der Wanderschaft in Memmingen, wo er mit Christoph Schappeler befreundet war, früh für die Reformation gewonnen worden, für die er durch eine Reihe von Flugschriften eintrat. Im Bauernkrieg wurde er Kanzler des Baltringer Hausens, konnte aber mit Ulrich Schmid Gewalttaten nicht verhüten. Beide flohen später nach St. Gallen, der Heimat Schappelers. Seitdem ist er geborgen und zugleich verschollen.

S. 77. Kramerstube: Stube der Kramerinnung. Dort waren nach Baumann, Alten S. 39, gegen 50 Abgeordnete der Bauern.

S. 77. Christoph Schappeler ist wohl Gewährsmann für die Nachrichten über Seebauern und Allgäu. 1472 in St. Gallen geboren, war er nach dem theologischen Studium 10 Jahre Lehrer an der Lateinschule seiner Vaterstadt. 1513 als Prediger nach Memmingen berufen, faßte er sein Amt ernst, ohne Ansehen der Person auf und wandte sich seit 1520 der Reformation im Sinne Zwinglis zu. Infolge des Bauernkriegs mußte er fliehen und ging nach St. Gallen. Da ihm der Memminger Rat die Rückkehr verweigerte, ist er dort 1551 gestorben.

S. 78. Die Bundesordnung der Bauern liegt in vielen, stark voneinander abweichenden Texten vor, vgl. hierzu S. 235 ff., wo auf eine ähnliche Vorlage eingegangen wird.

S. 80. S. D. d. h. Fürstliche Durchlaucht. Damit ist Kaiser Karls V. Bruder, Erzherzog Ferdinand, gemeint, der die Verwaltung von Vorderösterreich innehatte.

S. 80. Johann Bugenhagen, wegen seiner Herkunft von Wollin von den Zeitgenossen gewöhnlich D. Pomeranus genannt (1485—1558), war einer der einflussreichsten Vertreter der deutschen Reformation. Er wirkte zuerst in Wittenberg und führte später in Norddeutschland und Dänemark die Reformation durch. Besondere Verdienste hatte er durch seine „Kirchenordnungen“; auch hat er an Luthers Bibelübersetzung mitgearbeitet und sie nachher ins Plattdeutsche übertragen.

Andreas Osiander (1498—1552) wirkte seit 1522 als erster evangelischer Prediger an der Lorenzkirche in Nürnberg, wurde 1548, als er sich dem Augs-

burger Interim nicht fügen wollte, seines Amtes entsetzt und ging nach Königsberg als Professor an die neugegründete Universität.

Dominicus Schleupner war Prediger zu St. Sebald in Nürnberg auf Luthers Empfehlung 1522 geworden und starb 1547 in Nürnberg als angesehenener und geschätzter Prediger.

IV. Kapitel

S. 82—123. Die Weißenhorner Historie nach den Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs in Oberschwaben, herausgegeben von F. L. Baumann in der Bibliothek des Literarischen Vereins zu Stuttgart, Bd. 129, S. 59—128.

Die Weißenhorner Historie steht als schriftstellerische Leistung weit unter Kesslers „Sabbata“. Während dort ein vielseitig gebildeter Mann schrieb, der mit offenen Augen die Geschehnisse der Welt fern und nah betrachtete und sich bemühte, von überallher seine Nachrichten zu bekommen, ist der Verfasser der Weißenhorner Historie viel schlichter. Nikolaus Thoman, von dessen Leben wir nichts weiter wissen, als was er in der Chronik selbst berichtet, lebte als Kaplan an der St. Leonhardskirche in der Stadt Weißenhorn, die südöstlich von Ulm liegt, und wirkte, wie er zum Jahre 1533 bemerkt, schon 55 Jahre dort. Er wird also um 1460 geboren sein, wuchs noch ganz im alten Glauben auf und hat ihn auch nie aufgegeben. Ihm sind alle Reformatoren ausgemachte Böfewichter, durch die das Unheil in der Welt und auch der Bauernkrieg hervorgerufen worden sind. Um 1542 im hohen Alter von einigen achtzig Jahren mag Thoman gestorben sein. Seine Historie ist sein einziges Werk, und an ihr hat er während seines ganzen Lebens gearbeitet. Im Jahre 1533 schenkte er dem Rat der Stadt Weißenhorn seine Chronik, die sich noch heute in dessen Besitz befindet. Später arbeitete er sein Werk um und setzte es bis zu seinem Tode fort. Dies zweite Original, das heute in Wien in der ehemaligen Hofbibliothek liegt, zeigt zugleich die alternde Hand des Verfassers, dem das Schreiben immer mühsamer und schwerer fiel. Wie zahlreiche Abschriften bezeugen, hat sich das Werk zu seiner Zeit großer Beliebtheit erfreut. Daß die Chronik tagebuchartig entstanden ist, dafür spricht die lose Aneinanderreihung der einzelnen Tatsachen, die Thoman so bringt, wie er sie erhalten hat. Er erzählt fast nur Selbsterlebtes und Selbstgehörtes, woran er persönliche Bemerkungen knüpft. Der Gesichtskreis ist ganz im Gegensatz zu Kessler anfangs recht begrenzt, erweitert sich aber allmählich. Nur gelegentlich hat Thoman gedruckte Urkunden oder das oben genannte Buch des Cochläus benutzt. Im ganzen ist er eine durchaus konservative Natur, die von vornherein jede Auflehnung gegen die Obrigkeit bekämpft. Seine Mitteilungen über den Bauernkrieg sind reich an interessanten Einzelzügen, aber erheben sich nicht zu einer zusammenfassenden Darstellung. Wie wenig er sich Mühe gab, Nachrichten über die Fremde zu erhalten, das zeigt sich schon darin, daß er z. B. von dem Treffen bei Wurzach wie über den Weingartner Vertrag nichts Sicheres weiß. Gleichwohl besticht seine Darstellung durch ihre frische Naivität, trotzdem der Stil reichlich ungelent und schwerfällig ist.

S. 82. Der Pfarrer zu Leipheim bei Ulm war Jakob Wehe, dessen Ende Thoman S. 97 erzählt. Er führte in Leipheim die evangelische Lehre ein und stand in Beziehungen zu seinem Vetter Johann Eberlin von Günzburg, der eine entscheidende Rolle als Volksprediger und Schriftsteller spielte. Schon 1523 hatte Pfarrer Wehe der neuen Lehre gehuldigt. Was uns von seiner Tätigkeit und